

„... eine Einheit, die durch die Kraft Gottes treu zum Bekenntnis zu stehen gedenkt“.

Die Bedeutung des Ulmer Bekenntnistages vom 22. April 1934
für das deutschlandweite Zusammenwachsen der Bekennenden Kirche¹

Jürgen Kampmann

Die am Sonntag Jubilate, 22. April 1934, im Ulmer Münster während eines Gottesdienstes, in dem der württembergische Landesbischof Theophil Wurm² die Predigt hielt, durch den ebenfalls dort anwesenden bayerischen Landesbischof Hans Meiser³ verlesene Kundgebung hat schon zeitgenössisch eine große Öffentlichkeitswirkung gehabt; sie ist unter der Bezeichnung „Ulmer Erklärung“ bekannt geworden – ihre Kernaussage lautet:

„Wir versammelten Vertreter der württembergischen und bayerischen Landeskirchen, der Freien Synoden im Rheinland, in Westfalen und Brandenburg sowie vieler bekennender Gemeinden und Christen in ganz Deutschland erklären als rechtmäßige Evangelische Kirche Deutschlands vor dieser Gemeinde und der gesamten Christenheit: Auf uns lastet die schwere Sorge um die Deutsche Evangelische Kirche. [...] Um der dauernden Gefährdung des Bekenntnisses und der Kirche willen [...] stellen wir uns der Christenheit und allen, die es hören wollen, dar als eine Einheit, die durch die Kraft Gottes treu zum Bekenntnis zu stehen gedenkt [...] Das Handeln der Reichskirchenregierung hat seit langer Zeit keine Rechtsgrundlage mehr. Es geschieht Gewalt und Unrecht, gegen welche alle wahren Christen beten und das Wort bezeugen müssen. [...]“⁴

- 1 Gekürzte Fassung eines Vortrags beim Symposium „75 Jahre Ulmer Bekenntnistag“ im Ulmer Schwörhaus am 26.4.2009; eine ungekürzte Fassung erscheint demnächst in BWKG.
- 2 S. Seidel, Jürgen J[...]: [Art.:] Wurm, Theophil. In: BBKL 14. Herzberg 1998. Sp. 189–192.
- 3 S. Braun, Hannelore: [Art.:] Meiser, Hans. In: BBKL 5. Herzberg 1993. Sp. 1163–1172.
- 4 Ulmer Erklärung vom 22. April 1934; zeitnah veröffentlicht z.B. in: Die Lage in Württemberg. RKZ 84 (1934) Nr. 17, 29.4.1934. S. 140. Auch als Flugblatt vertrieben; s. Faksimileabdruck bei Mayer, Eberhard: Deutschkirche oder Bekenntniskirche? Der Ulmer Bekenntnistag 1934 und der Kampf um die rechtmäßige Evangelische Kirche Deutschlands. Mithg. v. der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Ulm. Langenau/Ulm 1984. S. 3. Ausz. abgedr. in: Greschat, Martin/Krumwiede, Hans-Walter (Hgg.): Das Zeitalter der Weltkriege und Revolutionen. [...] Neukirchen-Vluyn 1999. [= KTGQ 5] S. 108f.

Welche Bedeutung kommt dem Ulmer Geschehen für die deutschlandweite Vernetzung und Formierung der Bekennenden Kirche in den Monaten von März bis Mai 1934 zu?

1. Reichsweite Verbindungen als neu zu gewinnender Horizont evangelisch-kirchlichen Handelns in der nationalsozialistischen Zeit

Werfen wir zunächst einen Blick in den ganz privaten Bereich einiger Eintragungen eines Tagebuches, das im April 1934 geführt worden ist:

„18. April.

Vater ½ 6 Uhr aufgestanden, er fährt nach München zu Meiser, Bodelschwingh⁵ und anderen. Es gab große Aufregung im O[ber]K[irchen]R[at] durch die politische Polizei. Sie suchten ein Flugblatt und nahmen Pressel⁶ und Müller⁷ [...] mit – unerhört! Nach zwei Stunden durften sie heim.

19. April.

Vater 8 Uhr 37 abgeholt [wohl vom Bahnhof]. Er war ziemlich aufgeregt durch die Nachricht von der politischen Polizei [...]. Ich konnte ihn sehr beruhigen durch die gute Stimmung im O[ber]K[irchen]R[at]. All die Telegramme und Briefe gelesen. Vater ist sehr erfreut.

21. April.

½ 2 Uhr gespeist, kaum zehn Minuten auf dem Sofa, läutet's von Berlin an, Herr Jäger,⁸ sie sollen das Kanzelverlesen zurückziehen. Vater sagte, das sei schon draußen[,] und sie täten's auch nicht. Vater schafft seine Predigt für Ulm. Wir dürfen alle mit, das ist schon sehr schön.

22. April, Sonntag Jubilate.

6 Uhr aufgestanden, ½ 7 gefrühstückt, alle zusammen per Auto nach Ulm. Wunderbare Fahrt durch das blühende Land. Die Alb ist mehr grün, und der Wald gesprenkelt. In Ulm blühen auch schon Mandelbäumchen in den Gärten. Im Russischen Hof abgestiegen, viele Herren aus den verschiedenen deutschen Kirchen da. Meiser auch da, noch verschiedenes besprochen, es wird nun alles in dem Gottesdienst gesprochen, da können sie am wenigsten machen. Es waren gewiß 6000 Menschen da, von der Kanzel sei's ein großartiger

5 S. Bautz, Friedrich Wilhelm: [Art.:] Bodelschwingh, Friedrich Wilhelm. In: BBKL 1. Hamm 1990. Sp. 649–651.

6 S. Hildmann, Philipp W[...]: [Art.:] Pressel, Wilhelm Gustav Heinrich Otto. In: RGG⁴. Bd. 6. N–Q. Tübingen 2003. Sp. 1633f.

7 Hermann Müller, seit 1927 Direktor im EOK Stuttgart; zu dessen Wirken im Kirchenkampf s. die Verweise bei Schäfer, Gerhard: Die evangelische Landeskirche in Württemberg und der Nationalsozialismus. Teil 3. Der Einbruch des Reichsbischofs in die Württembergische Landeskirche 1934. Stuttgart 1974. S. 724.

8 S. Grünzinger, Gertraud / Nicolaisen, Carsten (Bearbb.): Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches. Bd. V. 1939–1945. Die Zeit des Zweiten Weltkriegs (September 1939–Mai 1945). Gütersloh 2008. [= DKPDR 5] S. 610.

Anblick gewesen. Vaters Predigt und Meisers Kundgebung ergänzten sich fein, es war erhebend, und die Stimmung war spürbar gut und entschlossen. Außerhalb des Münsters noch Gesang: Erhalt uns Herr⁹ usw. Gemeinsames Mittagessen. Nachher hatten die Herren längere Aussprachen und Beratungen. Großartige Freude und Stimmung über das Gehörte und den ganzen Verlauf. Präses Koch¹⁰ (Präses der westfälischen Provinzialsynode [...]), Pastor Hahn¹¹ (Superintendent in Dresden, [...]) und viele Herren gesehen. Es war sehr interessant für uns alle. Während der Besprechungen fuhren wir mit dem Auto geschwind nach Blaubeuren. ½ 6 Uhr Heimfahrt, wieder sehr schön. Vater ½ 10 Uhr noch nach Berlin!¹²

In diesen knappen Notizen hat Marie Wurm¹³, Theophil Wurms Ehefrau, das Erleben der Tage um den 22. April 1934 festgehalten. Sie lassen deutlich werden, in welcher zwiespältigen Wirklichkeit man gut einviertel Jahre nach der nationalsozialistischen Machtergreifung in einem nicht den Wünschen und Zielen der Deutschen Christen (DC) einfach willfährigen kirchlichen Umfeld lebte und zu leben lernen musste. Wohl blieb da die alltägliche Lebenswelt, die unverstellte Freude an den Frühjahrstagen und an Kontakten in der vertrauten württembergischen evangelisch-kirchlichen Welt. Doch diese Idylle war gestört – besonders das Stichwort „politische Polizei“ zeigt das an. Man begegnete einer Wirklichkeit, mit der umzugehen man keine Erfahrung hatte: mit nicht kalkulierbaren Eingriffen von außen und mit einer bis dahin in solcher Form unbekanntem innerkirchlichen Gegnerschaft.

In diesem Konfliktfeld galt es, sich neu zurechtzufinden. Kontakte zu Mitstreitern für die eigene Überzeugung waren aufzubauen, auch über die Grenzen der Landeskirche hinaus zu Personen, die man bis dahin noch nicht näher kannte. Und es musste schnell gehandelt werden, man musste lernen, sich sehr kurzfristig auf deutschlandweite Reisen zu begeben, um sich abzustimmen, um Solidarität in bedrängter Situation zu zeigen und um Vertrauen zu bis dahin wenig bekannten Partnern zu gewinnen – ein wohl so nicht vorhergesehener Preis, den die Einrichtung der ja noch im Frühjahr 1933 fast allseits begrüßten evangelischen Reichskirche in Deutschland¹⁴ zwangsläufig kostete. Präsenz war erforderlich in Berlin, um in der

9 Choral Martin Luthers „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“; s. Schließke, Otto: Handbuch der Lutherlieder. Göttingen 1948. S. 124–137. Vgl. (mit Veränderungen am Text) Evangelisches Gesangbuch. Antwort finden in alten und neuen Liedern, in Texten und Bildern. Ausg. für die Ev. Landeskirche in Württemberg. Stuttgart 1996. Nr. 193, S. 413.

10 S. Grünzinger, Gertraud: [Art.:] Koch, Jakob Emil Karl. In: BBKL 4. Herzberg 1992. Sp. 215–220; sowie: Kampmann, Jürgen (Hg.): Karl Koch. Pfarrer, Superintendent und Präses aus dem Kirchenkreis Vlotho. [...] Bad Oeynhausen 2004. [= Theologische Beiträge aus dem Kirchenkreis Vlotho 15].

11 Bautz, Friedrich Wilhelm: [Art.:] Hahn, Hugo. In: BBKL 2. Hamm 1990. Sp. 469.

12 S. [Wurm, Marie:] Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit des Kirchenkampfes. Zur Erinnerung an Frau Marie Wurm. Hg. v. Theophil Wurm. Stuttgart 1951. S. 18f.

13 Zum Wirken Marie Wurms an der Seite ihres Ehemannes s. Wurm, Theophil: Erinnerungen aus meinem Leben. 2. Aufl. Stuttgart 1953. S. 50.

14 S. Scholder, Klaus: Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1. Vorgeschichte und Zeit der Illusionen. 1918–1934. Frankfurt (Main)/Berlin/Wien 1977; bes. S. 355–387.

dortigen deutschchristlich bestimmten Machtzentrale der Reichskirchenregierung unter Führung des Reichsbischofs Ludwig Müller¹⁵ vielleicht doch noch etwas erreichen zu können, aber auch, um dort auf die Repräsentanten des nationalsozialistischen Staates Einfluss zu nehmen,¹⁶ Kontakte gen München waren zu intensivieren, wo man in dem bayerischen Landesbischof einen Verbündeten gegen die reichskirchlichen Übergriffe fand,¹⁷ Verbindungen waren besonders auch nach Westfalen und ins Rheinland zu knüpfen, wo sich schon ein zunehmend an Robustheit gewinnendes Widerstreben gegen die Maßnahmen der Reichskirchenregierung formiert hatte.¹⁸ Dort verfügte man auch mit Friedrich von Bodelschwingh, der ja im Mai 1933 zunächst für das Amt des Reichsbischofs designiert worden war,¹⁹ sowie mit Karl Koch, dem Präses der Westfälischen Provinzialsynode und politisch erfahrenen Abgeordneten der DNVP,²⁰ über Persönlichkeiten, die über die regionalen Grenzen hinaus Ansehen genossen. Wiederholte persönliche Begegnung schuf dann einen mehr und mehr belastbaren Boden gegenseitigen Vertrauens, der ein gemeinsames Handeln erlaubte. Diesen erst neu zu gewinnenden Mut zu einem Denken und Handeln über die Grenzen der Landeskirchen hinaus wird man um so mehr zu würdigen haben, als dies zuvor im deutschen Protestantismus kaum eine tragende Rolle gespielt hatte.²¹ Angesichts der mit der nationalsozialistischen Machtergreifung in allen Lebensbereichen eingeforderten Einheit erschienen auch die herkömmlichen innerprotestantisch-konfessionellen Grenzen zwischen lutherischen, unierten und reformierten Landeskirchen weniger bedeutsam als früher. Das war eine wichtige Voraussetzung dafür, sich landeskirchenübergreifend zusammenzufinden zu einer „Bekennnisgemeinschaft“, „Bekennnisfront“ und schließlich „Bekennenden Kirche“.²²

- 15 S. Schneider, Thomas Martin: Reichsbischof Ludwig Müller. Eine Untersuchung zu Leben, Werk und Persönlichkeit. Mit 8 Abbildungen. Göttingen 1993. [= AKZ. B 19].
- 16 Hier ist auch auf die hohe Relevanz hinzuweisen, die die „Kirchenführer“ Unterredungen mit dem „Führer“ Adolf Hitler und dessen Mitarbeitern beimaßen; s. Scholder, Klaus: Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 2. Das Jahr der Ernüchterung 1934. Barmen und Rom. Berlin 1985. S. 48–67.95–98.
- 17 S. Nicolaisen, Carsten: „... unseres Führers allergetreueste Opposition“. Hans Meiser als bayerischer Landesbischof im Kirchenkampf 1933–1945. In: Herold, Gerhart / Nicolaisen, Carsten (Hgg.): Hans Meiser (1881–1956). Ein lutherischer Bischof im Wandel der politischen Systeme. 2., durchg. und erg. Aufl. München 2008. S. 32–52.
- 18 S. Hey, Bernd: Die Kirchenprovinz Westfalen 1933–1945. Bielefeld 1974. [= BWFKG 2], bes. S. 35–65; vgl. auch Kampmann, Jürgen: Die 1. Westfälische Bekenntnissynode am 16. März 1934 in Dortmund: Konzeption, Vorbereitung und Durchführung. JWKG 88 (1994) S. 277–409; sowie Kampmann, Jürgen: Die gemeinsame Tagung der Westfälischen Bekenntnissynode und der rheinischen Freien Synode am 29. April 1934 in Dortmund. In: Hey, Bernd / Wittmütz, Volkmar (Hgg.): Evangelische Kirche an Ruhr und Saar. Beiträge zur rheinischen und westfälischen Kirchengeschichte. Bielefeld 2007. [= Religion in der Geschichte 16] S. 109–161.
- 19 S. Scholder, Kirchen 1, S. 411–452.
- 20 Zu Kochs (noch nicht hinreichend erforschter) politisch-parlamentarischer Wirksamkeit in den Jahren der Weimarer Republik s. Koch, Heike: „Mit Gott für Kaiser und Reich“. Karl Koch und die Politik. JWKG 103 (2007) S. 227–241; dort S. 232–237.
- 21 S. Scholder, Kirchen 1 S. 26–31.37–41.44f.355f.
- 22 Die Bezeichnungen schwankten zunächst.

2. Der süddeutsche Schulterchluss mit Rheinland und Westfalen

Vor welchem (kirchen)politischen Hintergrund man zu agieren hatte, darüber konnte bei den Landesbischöfen Wurm und Meiser spätestens seit dem 13. März 1934 kein Zweifel mehr bestehen. Denn am Abend dieses Tages kam es in der Berliner Reichskanzlei zu einer Besprechung der beiden mit Reichskanzler Adolf Hitler und dessen Beauftragten für die Kirchenangelegenheiten, dem SA-Führer Franz Pfeffer von Salomon^{23, 24} über die Meiser stenographisch als Äußerung Hitlers festhielt:

„Das Christentum wird aus Deutschland ebenso verschwinden wie aus Rußland. Die Konfessionen haben weder die Französische Revolution, noch den Bolschewismus, noch den Marxismus, noch die Revolution von 1918 verhindern können. Er [Hitler] habe der evangelischen Kirche die größten Chancen gegeben. Wenn die Kirche sie nicht nütze, das Volk wird nicht zugrundegehen. Etwas anderes ist die Frage, ob die Institution der Kirche darüber nicht zerbricht. Das deutsche [Volk] hat viele hundert[,] tausend Jahre vor Christus ohne das Christentum existiert und wird auch weiter leben, wenn das Christentum verschwunden ist. Die Kirche hat ihre Zeit verkannt. Statt die Chancen zu nützen und mit Energie und voller Lebenskraft in die Geschichte einzugreifen, haben die Priester und Bischöfe sich mit Dogmenstreitigkeiten abgegeben. In Glaubensstreitereien mische er [Hitler] sich nicht ein. Ihm sei es darum zu tun, daß eine feste kirchliche Ordnung aufgerichtet werde. Es sei bedauerlich, daß die evangelische Kirche keine feste Lehrautorität habe. Der eine lege das Wort Gottes so, der andere anders aus. [...] Die Kirche habe ihn in seinem Kampf allein gelassen. Er habe die Parole der Reichskirche ausgegeben; statt dessen verharre man auf dem Standpunkt der Landeskirchen und sperre sich gegen jede starke Zentralgewalt. Er mache den Kirchen den Vorwurf, daß sie das Landeskirchentum nicht überwunden haben, obwohl doch schon Luther eine starke Reichskirche gewollt habe. Luther würde heute auf seiten der Deutschen Christen stehen. Der Pfarrernotbund²⁵ betreibe tatsächlich die Reaktion. Er kenne doch die Leute, die beim Pfarrernotbund sind. Das seien alles seine alten Gegner.“²⁶

Er, Hitler, wolle ein ehrlicher Makler sein.

„Um die Glaubensfragen kümmere er sich nicht. Daran sei er ganz uninteressiert. [...] Er gehe nicht in die katholische Kirche, aber noch weniger möchte er in den evangelischen [Laden] gehen, der so von Streit zerrissen sei.“²⁷

23 S. Weiß, Hermann: [Art.:] Pfeffer von Salomon, Franz. In: NDB 20. Berlin 2001. S. 310f; s.a. Scholder, Kirchen 2, S. 97f.

24 S. a.a.O., S. 96f.

25 S. Niemöller, Wilhelm: Texte zur Geschichte des Pfarrernotbundes hg. und mit einer Einleitung versehen. Berlin 1958. [= KIT 180].

26 Meiser, Hans: Verantwortung für die Kirche. Stenographische Aufzeichnungen und Mitschriften von Landesbischof Hans Meiser 1933–1955. Bd. 1: Sommer 1933 bis Sommer 1935. Bearb. v. Hannelore Braun und Carsten Nicolaisen. Göttingen 1985. [= AKZ A 1] S. 250f.

27 Meiser, Verantwortung 1, S. 251.

Hitler habe dann gar einen Tobsuchtsanfall bekommen: Wenn aus der evangelischen Kirche Widerstand geleistet werde, so sei sie nicht „des Kanzlers [Hitlers] allertreueste Opposition [wie es Meiser zuvor formuliert hatte], sondern Deutschlands Zerstörer“.²⁸ Schließlich habe Pfeffer von Salomon verlangt, man solle über die genannten Aspekte einige Tage nachdenken – und dazu als unverhohlene Drohung in den Raum gestellt, die Partei [NSDAP] werde es sich einiges kosten lassen, wenn man in der evangelischen Kirche zu einer Ordnung komme – wenn aber nicht, „müsse von außen zugegriffen werden; dann werde aber ohne Schonung vorgegangen.“²⁹

Diese Einschätzungen aus der Perspektive des Reichskanzlers gab Meiser weiter, als er am 19. März 1934 gemeinsam mit Wurm in Frankfurt (Main) unter anderem mit Präses Karl Koch, Karl Lücking³⁰, Heinrich Held³¹ und Karl Immer³², den Protagonisten des sich im Westen formierenden Widerstandes gegen das deutschchristliche Kirchenregiment, zusammentraf.³³ Diese standen noch unter dem Eindruck, dass drei Tage zuvor die Tagung der (von Koch geleiteten) Westfälischen Provinzialsynode durch die Gestapo geschlossen worden war – dass daraufhin aber noch am Nachmittag des Tages eine Bekenntnissynode für Westfalen hatte formiert werden können; zudem hatte man am 18. März (also tags zuvor) an die 25.000 Menschen kurzfristig in Dortmund zu einer Bekenntniskundgebung versammeln können, die so ihre Unterstützung für die Bekenntnissynode zum Ausdruck brachten.³⁴ Man war also als innerkirchliche Opposition gegen das deutschchristliche Kirchenregiment kampagnefähig und verfügte über eine ansehnliche, mobilisierbare Unterstützung in den Kirchengemeinden.

Diese Kräfte in den verschiedenen Landeskirchen zu bündeln, wurde dann explizit Ziel der Frankfurter Beratungen;³⁵ Wurm formulierte plakativ: „Nachdem die Bewegung im Westen aufgebrochen ist, darf der Süden nicht zurückbleiben.“³⁶ Es gehe um eine Auseinandersetzung um den Kern protestantischen Verstehens des Glaubens – schon mehr als einen Monat vor dem Ulmer Bekenntnistag sagte er im geschlossenen Kreis ungeschminkt: „Die Durchführung des Führerprinzips in der Kirche liefert die evangelische Kirche jedem Experiment, sei es nach der völkischen, sei es nach der katholischen Seite hin aus. Es geht darum, daß die Kirche evangelisch bleibt. Ich hätte gar keine Bedenken, wenn nicht so viele Angstmeier vorhanden wären. Damit muß man aber fertigwerden.“³⁷ Und Koch erklärte klipp und klar: „Mit Verhandeln wird kein nützliches Ziel für die Kirche erreicht werden.“³⁸

28 A.a.O., S. 252 (samt Anm. 9).

29 Ebd.

30 S. Brinkmann, Ernst: Karl Lücking 1893–1976. Eine biographische Skizze. JWKG 70 (1977) S. 179–186; dort S. 183–185.

31 S. Bautz, Friedrich Wilhelm: [Art.:] Held, Heinrich. In: BBKL 2. Hamm 1990. Sp. 695f.

32 S. Bautz, Friedrich Wilhelm: [Art.:] Immer, Karl. In: BBKL 2. Hamm 1990. Sp. 1268f.

33 S. Meiser, Verantwortung 1, S. 252f. samt Anm. 1 (S. 253).

34 S. Kampmann, Bekenntnissynode, S. 356–369.

35 Meiser, Verantwortung 1, S. 262: „Immer: Am wichtigsten ist jetzt die Zusammenfassung aller bekennenden Kirchen und Gemeinden.“

36 A.a.O., S. 263.

37 A.a.O., S. 263f.

38 A.a.O., S. 267.

Das in Frankfurt ins Auge gefasste Vorhaben wurde fortan zielstrebig verfolgt. Die einzelnen Schritte dieses Weges bis zur Ersten Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) in Wuppertal-Barmen Ende Mai 1934 sind inzwischen genau nachgezeichnet;³⁹ hier sei darum der Blick konzentriert auf die Bedeutung des Ulmer Bekenntnistages in diesem Prozess.

Ein erster Versuch, in dem im Rheinland und in Westfalen erprobten Stil eine große Bekenntniskundgebung oder Bekenntnisdienste in Stuttgart am 8. April 1934 durchzuführen, scheiterte an einem polizeilichen Verbot.⁴⁰

Nach Zuspitzung des Konfliktes um die Einberufung des Landeskirchentages in Württemberg und dem Versuch des Reichsbischofs vom 15. April 1934, die Kirchenregierung in der württembergischen Landeskirche an sich zu bringen, traf sich Wurm mit Meiser, Hahn und Bodelschwingh in München – man verabredete, eine für den kommenden Sonntag geplante Predigt Wurms im Ulmer Münster dazu zu nutzen,⁴¹ deutschlandweite Solidarität mit Wurm wegen dessen unrechtmäßiger Infragestellung als Landesbischof durch den Reichsbischof zu bekunden unter Beisein des bayerischen Landesbischofs wie nichtdeutschchristlich gesinnter Vertreter aus anderen Landeskirchen.⁴²

Zudem scheint in München auch schon die dann in Ulm am 22. April realisierte „kirchenpolitische Marschrichtung“ abgesteckt worden zu sein, nicht etwa die verfasste Reichskirche verlassen, sondern sich als in ihr rechtmäßig beheimatet behaupten zu wollen. Das belegt ein Brief Bodelschwinghs vom 19. April an den Bruderrat der Westfälischen Bekenntnissynode, in dem er davor warnte, sich leichtfertig von der verfassten Kirche zu separieren: dies schließe „die Gefahr in sich, dass eine solche Trennung als ungesetzliche Handlung gedeutet wird, die sofort zum Eingriff des Staates führt. Ich erwäge, ob wir nicht mit einem solchen Schritt den Gegnern den grössten Gefallen tun würden und ob nicht der jetzige chaotische Zustand des passiven Widerstandes ihnen viel unbequemer ist.“⁴³ Und Wurm machte in einer am gleichen Tage abgefassten Kanzelabkündigung zur Verlesung am 22. April in den württembergischen evangelischen Kirchen deutlich, dass er eben diesen in Westfalen schon seit Mitte März verfolgten Weg auch einzuschlagen beabsichtigte. Denn wie Präses Koch am 16. März 1934 in seiner Rede vor der dann von der Gestapo geschlossenen Provinzialsynode daran erinnert hatte, dass er bei Übernahme des Prä-

39 S. Scholder, *Kirchen* 2, S. 159–183; sowie Nicolaisen, Carsten: *Der Weg nach Barmen. Die Entstehungsgeschichte der Theologischen Erklärung von 1934*. Neukirchen-Vluyn 1985; dort S. 11–60. Zur Vorbereitung einer näheren Zusammenarbeit versammelten sich auf Einladung Meisers am 11. April 1934 Wurm, Koch und weitere Sprecher bekenntnistreuer Gruppen in Nürnberg und beschlossen, „einen Aktionsausschuß zur Zusammenfassung aller um die Reinerhaltung der evangelischen Kirche kämpfenden Kräfte zu bilden“; dieser „Nürnberger Ausschuss“ übernahm dann die Vorbereitung der ersten deutschlandweiten Bekenntnissynode und ist zum Vorläufer des Bruderrats der Bekenntnissynode geworden; s. dazu Scholder, *Kirchen* 2, S. 112f.

40 Schäfer, *Landeskirche* 3, S. 133f.

41 So Mayer, *Deutschkirche*, S. 9 samt Anm. 26.

42 Ebd. Mayer beschreibt a.a.O., S. 8, zudem die vorangegangenen Kontakte zwischen Hahn und den Provinzialkirchen im Westen sowie den Landeskirchen im Süden Deutschlands.

43 Bodelschwingh an Koch, Ebenhausen bei München, 19.4.[19]34. Ausfertigung: Landeskirchliches Archiv Bielefeld 5,1–743,1; Entwurf: Hauptarchiv Bethel 2/39–181.

sesamtes seine Amtsführung unter das Wort des Paulus „Ich übe mich, zu haben ein unverletzt Gewissen, beide, gegen Gott und die Menschen“⁴⁴ gestellt habe,⁴⁵ so stellte nun auch Wurm gerade diesen biblischen Gedanken seiner Kanzelabkündigung voran.⁴⁶ Und wie Koch betonte auch er seine Treue zum Staat: „Der Landesbischof hat schon oft kundgetan und spricht das auch heute aus, daß er fest und entschlossen auf dem Boden des heutigen Staates steht, unter seinem Führer Adolf Hitler“.⁴⁷ Zugleich aber machte Wurm geltend, dass man in der evangelischen Kirche den Kampf darum führe, „ob das Evangelium in seiner ganzen reformatorischen Kraft und Tiefe einziger Grund und Quell der Verkündigung in unserer Kirche ist oder ob daneben allerlei dem Evangelium wesensfremde Anschauungen ausschlaggebende Bedeutung gewinnen sollen.“⁴⁸

Diese Linie, sich innerhalb der verfassten Kirche zu behaupten, fand dann in der Ulmer Erklärung vom 22. April 1934 ihren Ausdruck in der Formulierung, „als recht-mäßige evangelische Kirche Deutschlands“ zu handeln.⁴⁹

Die gewünschte Wirkung blieb nicht aus. Schon am nächsten Tag beantwortete Wurm bei einer Unterredung mit Reichsbischof Müller dessen Frage, ob er an dem festhalte, was in Ulm verkündet worden sei, ohne Einschränkung mit „Ja“.⁵⁰ Müller hingegen bezeichnete die Ulmer Kundgebung als „Kriegserklärung“.⁵¹

3. Weichenstellungen zur Formierung einer deutschlandweiten Bekenntnissynode der DEK

Dass die Ulmer Erklärung einen Schulterschluss zwischen dem evangelischen Süden und dem Westen Deutschlands hergestellt hat, zeigt sich nicht nur an der Präsenz Präses Kochs in Ulm, es wurde auch im Zuge der weiteren Verhandlungen am Nachmittag des 22. April 1934 deutlich. Darüber hat Kurt Scharf,⁵² einer der Teilnehmer, fünf Jahrzehnte später berichtet:

„Vom Turm [des Ulmer Münsters] erquickt heruntergestiegen, kamen wir zu einer Nachversammlung in [...] der damaligen Prälatur zusammen, wählten zum Vorsitzenden unserer Versammlung den westphälischen Präses Koch aus Bad Oe[ly]nhausen. [...] Wir gaben kurze Berichte über die freien Synoden, die die reformierte rheinische Kirche durchgeführt hatte, die westphälische Kirche und die Berlin-Brandenburger Kirche, auch die hannoverische Kir-

44 Apg 24,16. So zitiert bei Schäfer, Landeskirche 3, S. 240.

45 So zu ersehen u.a. aus Gaugers „Chronik der Kirchenwirren“; Gotthard-Briefe 11 (1934) S. 158.

46 S. Schäfer, Landeskirche 3, S. 240.

47 Ebd.

48 A.a.O., S. 241.

49 Kundgebung der bekennenden Deutschen Evangelischen Kirche in Ulm a./Donau am 22. April 1934. Faksimile-Abdruck bei Mayer, Deutschkirche, S. 3.

50 Schäfer, Landeskirche 3, S. 270.

51 Ebd.

52 S. Aring, Paul Gerhard: [Art.:] Scharf, Kurt. In: BBKL 14. Herzberg 1998. Sp. 1418f. Vgl. Nicolaisen, Carsten: [Art.:] Scharf, Kurt. In: RGG⁴. Bd. 7. R–S. Tübingen 2004. Sp. 867.

che. Die Rheinländer und Westfalen kündigten an, daß sie zu einer gemeinsamen Tagung ihrer Synoden, der westfälischen und der freien rheinischen Synode, erneut zusammenkommen wollten.⁵³ Und da reifte in uns der Entschluß: [...] Wir müssen eine Reichsbekenntnissynode einberufen gegen die deutschchristliche Zwangsherrschaft in der evangelischen Kirche in Deutschland und gegen die Versuchung des Reichsbischofs, die intakten Kirchen gleichzuschalten und sich zu unterwerfen. Bischof Meiser fürchtete eine zusätzliche Belastung für die süddeutschen Kirchen, wenn er uns zur Reichsbekenntnissynode nach München einladen würde. Da meldete sich Karl Immer zu Wort, der Pfarrer von Barmen-Gemarke, dort hatte die freie rheinische Synode⁵⁴ getagt, und lud die Vertreter der süddeutschen, der lutherischen Kirchen und die Vertreter der Bekenntnisgemeinschaften zur Reichssynode Ende Mai nach Barmen ein.⁵⁵

In der verbleibenden Zeit bis zu der so verabredeten Reichsbekenntnissynode erfolgten dann wesentliche Schritte zur Etablierung einer stabilen inneren Struktur der Bekennenden Kirche. Am 29. April trat in Dortmund eine von 240 Synodalen aus dem Rheinland und aus Westfalen gebildete, wieder von Karl Koch geleitete Bekenntnissynode zusammen. Sie nahm den in Ulm gespielten Ball auf, indem Koch den Brüdern in Württemberg, Bayern, Sachsen und anderwärts versicherte, „daß wir in der Bekenntnisgemeinschaft treu mit ihnen zusammenstehen“.⁵⁶ Zusammen wandten sich die beiden Bekenntnissynoden an die Reichsregierung und riefen sie als den „Garanten der Verfassung“ an, „die Rechtsgrundlagen der Deutschen Evangelischen Kirche wiederherzustellen.“⁵⁷ Und am 2. Mai 1934 setzte die „Bekenntnisgemeinschaft der Deutschen Evangelischen Kirche“ (gezeichnet durch Präses Koch) unter explizitem Verweis auf die Ulmer Erklärung wie auf die Beschlussfassung der rheinisch-westfälischen Bekenntnissynode nach und wandte sich an den Reichsminister des Innern mit der Feststellung: „Ein Ausgleich der Gegensätze zwischen Deutschen Christen und Bekenntniskirche ist nicht möglich. Es stehen sich hier gegenüber eine in ihrem Denken und Handeln unkirchliche Machtbewegung und der Wille, Kirche aus ihrem Wesen heraus zu erneuern.“⁵⁸

53 S. Tagung der Westfälischen Bekenntnissynode und der Freien Evangelischen Synode im Rheinland am Sonntag, dem 29. April 1934, in Dortmund. (Hg. im Auftrag der Bruderräte der beiden Synoden von [Karl] Lücking und [Heinrich] Held). Essen 1934. [= Bekenntnis und Verfassung].

54 S. Held, Heinrich (Hg.): Freie Evangelische Synode im Rheinland zu Barmen-Gemarke am 18. und 19. Februar 1934. Vorträge und Entschliebung. [...] Essen 1934.

55 So Scharf, Kurt: Vortrag am Ostersonntagabend, 22. April 1984, in der Pauluskirche, Ulm. In: Ulmer Bekenntnistag 22. April 1934 / 22. April 1984. 50 Jahre danach. Predigtgottesdienste und Gemeindevortrag am Osterfest, 22./23. April 1984 in Ulm. O. O. [Ulm] o. J. [1984]. S. 12–21(–27); Zitat S. 17.

56 S. Koch, [Karl]: Eröffnungsansprache. In: Lücking, Karl/Held, [Heinrich] (Hgg.): Bekenntnis und Verfassung. Tagung der Westfälischen Bekenntnissynode und der Freien Evangelischen Synode im Rheinland am Sonntag, dem 29. April 1934, in Dortmund. [...] Essen 1934. S. 7–11; dort S. 8.

57 Eingabe an die Reichsregierung. Abdr. in: Lücking, Bekenntnis S. 18.

58 Bekenntnisgemeinschaft der Deutschen Evangelischen Kirche (Koch) an Reichsminister des Innern. Berlin, 2. Mai 1934. In: Lücking, Bekenntnis, S. 18f; Zitat S. 19.

So wurden der Ulmer Bekenntnistag und seine Erklärung sofort rezipiert. Sie fanden Beachtung nicht nur in der kirchlichen Presse, sondern auch in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung: In dem im Herbst 1934 veröffentlichten Abschnitt der „Chronik der Kirchenwirren“ wurde das Ulmer Geschehen unter die Überschrift gestellt: „22. April. Zusammenschluß der Bekenntnisgemeinschaft der Deutschen evangelischen Kirche in Ulm“.⁵⁹

Obwohl es nie zu einer förmlichen Beschlussfassung über die Gründung einer Institution dieser Bezeichnung kam, war dennoch klar, dass man „Ulm“ als die Geburtsstunde der deutschlandweit auftretenden Bekennenden Kirche ansah, die für sich beanspruchte, rechtmäßige DEK zu sein. Das nahm man auch in den Reihen der DC so wahr, deren württembergischer Landesleiter Wilhelm Rehm⁶⁰ am 25. April 1934 formulierte: „Am 22. April fand im Münster in Ulm die Begründung der kirchenpolitischen Separation statt. [...] Damit sind die Würfel gefallen; die Fronten sind klar!“⁶¹ So verschieden die kirchenpolitischen Ziele auch waren, so deckungsgleich wurde doch die Bedeutung eingeschätzt, die dem Ulmer Geschehen beizumessen war.

In der Bekennenden Kirche trat die Erinnerung an den 22. April 1934 bald zurück hinter der an den 31. Mai 1934, den Tag der Annahme der Barmer Theologischen Erklärung.⁶² Doch in Vergessenheit geriet das Ulmer Geschehen nicht. In den „Zeugnissen der bekennenden Kirche“ – einer im Januar 1935 publizierten Sammlung – erhielt die „Ulmer Kundgebung“ den nicht zu übersehenden Platz als allererstes, allen anderen voran abgedrucktes Dokument.⁶³

Dass die Barmer Theologische Erklärung das größere Gewicht gewann, hat sein gutes Recht, ist sie doch nicht eine aus spontaner Notwendigkeit entstandene, eilig durch die zufällig Anwesenden gefertigte Proklamation wie die Ulmer Erklärung, sondern ein in gründlicher Weise erarbeitetes, theologisch wie juristisch fundiertes Dokument, das zudem durch eine synodale Beschlussfassung legitimiert worden ist. So stellte sie nicht nur ein kirchenpolitisches Signal landeskirchenübergreifender Einheit in der Abwehr unrechtmäßiger Übergriffe seitens der Reichskirchenregierung dar, sondern wurde zur Basis für das Zusammenstehen in einer Kirche, die auch in ihren Leitungsstrukturen am überlieferten Evangelium orientiert und eben nicht den angeblichen Erfordernissen der Zeit angepasst ist. Dass es gerade darauf ankam, hatte Theophil Wurm schon am 22. April 1934 in seiner Predigt im Ulmer

59 S. Gauger, Joachim: Chronik der Kirchenwirren. III. IV. Gotthard-Briefe 11 (1934) Nr. 142–145, September bis Dezember 1934. S. 180.

60 S. [Art.:] Rehm, Wilhelm (jun.). In: Ehmer, Hermann / Kammerer, Hansjörg: Biographisches Handbuch der Württembergischen Landessynode (Landeskirchentag) mit Landeskirchenversammlung und Beirat der Kirchenleitung. 1869 bis zur Gegenwart. Im Auftrag des Vereins für württembergische Kirchengeschichte. Stuttgart 2005. S. 293.

61 Schäfer, Landeskirche 3, S. 247.

62 S. die Erstveröffentlichung im Druck bei Immer, Karl (Hg.): Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche. Barmen 1934. Vorträge und Entschliessungen. [...] Wuppertal-Barmen o. J. [1934]. S. 8–11.

63 S. Ulmer Kundgebung. In: Zeugnisse der bekennenden Kirche. Eine Sammlung von Kundgebungen und Synodalbeschlüssen. Mit einem Vorw. v. Präses Koch. Herford o. J. [1935]. S. 5–7.

Münster markant und zugespitzt formuliert: „Wir [als Christen und Kirche] dienen unserem Volk, wenn wir anders sind als die Welt.“⁶⁴

Lassen wir Heutigen uns das als kritische Anfrage an unser eigenes Denken und Handeln in der Kirche gefallen, dann leistet das Gedenken an den Ulmer Bekenntnistag vor nun 75 Jahren mehr, als nur ein interessantes Stück Kirchengeschichte zu erinnern, dann leistet es mehr, als nur Erwachsenenbildung zu sein – dann wird es zu einem Stück geistlicher Bildung und Orientierung auch für die Gegenwart.

Summary

On April 22th 1934, more than 5.000 people gathered in the minster of Ulm. Bishop Theophil Wurm of Protestant Church of Wuerttemberg had been announced as preacher for that day. There were also more than thirty unofficial delegates from Protestant churches all over Germany (among them e.g. Präses Karl Koch from Westphalia). They had gathered in order to proclaim their collective opposition against the illegal measures of Reichsbischof Ludwig Mueller. The latter wanted to integrate the Wuerttemberg Church and other regional Protestant churches into the "Deutsche Evangelische Kirche" (the „Reichskirche“) in order to force them into line („gleichschalten“). During the service Bishop Hans Meiser of the neighboured Bavarian Protestant Church proclaimed in a famous declaration of protest that the opposition against the present government of the "Reichskirche" (DEK) was the legitimate Protestant Church of Germany. The Ulm proclamation was the first step to combine the opposition to the "Deutschen Christen" and Ludwig Mueller all over Germany, uniting especially the Protestants in the south and in the west of Germany. It was a decisive step on the way to found the "Bekennende Kirche" (Confessing Church). The delegates attending the service at Ulm decided to constitute a synod of confessing churches all over Germany, and to gather this synod very soon at Wuppertal-Barmen. Therefore April 22th, 1934, is to be regarded as the day of birth of the Confessing Church in Germany.

Jürgen Kampmann

Prof. Dr. theol., Jg. 1958, Studium der ev. Theologie in Münster und Basel, seit 1.4.2006 Inhaber des Lehrstuhls für Kirchenordnung und Neuere Kirchengeschichte an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Zuvor (seit 2002) Leitung des Instituts für Westfälische Kirchengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Münster und an die zwei Jahrzehnte Pfarrdienst in Ostwestfalen, zuletzt in der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Hausberge, Porta Westfalica.

64 Wurm, Theophil: „Habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König!“ Predigt am Sonntag Jubilate, 22. April 1934[,] über 1. Petri 2,11–17 im Münster zu Ulm. Stuttgart o. J. [1934]. S. 8.